

Meine Damen und Herren,

wir gedenken am morgigen Volkstrauertag aller Opfer von Krieg und Gewalt überall auf der Welt, sowohl des Ersten und Zweiten Weltkriegs als auch aller aktuellen Kriege und Konflikte.

Ich möchte an dieser Stelle den Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart spannen:

Die Namen der Gefallenen hier aus Dahlheim entstammen meiner Großeltern- u. Urgroßelterngeneration. Einer meiner Urgroßväter ist 1914 bei Ypern in Flandern gefallen. Meine Großväter sind äußerlich unverseht als Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg heimgekehrt, aber innerlich?

Meine Generation dagegen ist in die längste Friedensperiode die Europa je erlebt hat, geboren worden. Zwar sind wir im Kalten Krieg groß geworden, aber größtenteils in Frieden, Freiheit und relativem Wohlstand aufgewachsen. Mit der Wende 89/90 waren wir optimistisch, es könne nur noch besser werden, aber wir wurden eines Besseren belehrt. Ende der 90er Jahre der Krieg im ehemaligen Jugoslawien, und der damit verbundene Einsatz der Bundeswehr im Kosovo bis heute, zeigte uns schon, wie fragil der Friede auch in Europa sein kann.

Die Anschläge vom 11. September und alle daraus resultierenden Folgen wie der Irakkrieg und der jahrzehntelange Einsatz in Afghanistan beschäftigen uns bis heute. Der Afghanistaneinsatz der Bundeswehr mit 35 Gefallenen ist zwar nicht in Vergessenheit, so doch in den Hintergrund getreten, seit das Udenkbare im letzten Jahr eingetreten ist. Ein nicht mehr für möglich gehaltener Angriffs- u. Eroberungskrieg mitten in Europa hat seit dem brutalen Überfall Russlands auf die Ukraine, hervorgerufen durch imperialistische Großmannssucht, wieder Einzug gehalten. Ich würde mir wünschen, dass wir nächstes Jahr an dieser Stelle wieder von Frieden sprechen könnten, aber ich befürchte, der Krieg wird noch länger dauern. Die Folgen sind für uns unmittelbar spürbar, u. a. sind ukrainische Flüchtlinge auch in unserer Gemeinde untergekommen.

Ganz aktuell beschäftigt uns natürlich die Gewaltexplosion in Nahost zwischen Israelis und Palästinensern. Wie immer in solchen Konflikten sind auf beiden Seiten die Haupt-Leidtragenden unschuldige Frauen und Kinder. Auch hier in Deutschland werden die Ereignisse aufmerksam verfolgt. Eine palästinensische Arztkollegin meiner Frau an der Universitätsmedizin Göttingen schaut mit Bangen und Sorgen in ihre alte Heimat und hat Angst um ihre Familie.

Der Nahe Osten mit seiner langen Liste an vergangenen oder noch aktuellen Kriegen wie der bereits erwähnte Irakkrieg, die beiden Golfkriege oder die Bürgerkriege in Syrien, Libanon, Libyen und Jemen, sowie die unzähligen weiteren ungenannten Konflikte auf der Welt, erinnern uns am Volkstrauertag daran, dass es keineswegs selbstverständlich ist, in einem Land zu leben, wo wir keine tagtägliche Angst um Leib und Leben haben brauchen.

Die Opfer mahnen uns, jederzeit für Frieden und Freiheit einzutreten, und dem nationalistischen Getöse einer leider immer größer werdenden Minderheit in unserem Lande Einhalt zu gebieten. Frei nach Winston Churchill ist die Demokratie eine schlechte Regierungsform, aber die Beste die wir haben. Und wir brauchen nicht weniger, sondern mehr multinationale Zusammenarbeit, sei es bei der UNO, EU oder NATO, um die gewaltigen Herausforderungen bestehen zu können.

Hoffnung macht mir für die Zukunft als gutes Beispiel der sogenannte Motor Europas, die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland. Wer hätte es nach den Gräueln des Zweiten Weltkriegs für möglich gehalten, dass eine Jahrhunderte alte „Erbfeindschaft“ zu einer für Europas Sicherheit befruchtenden Partnerschaft wird? Die Generation unserer Urgroßeltern hätte uns wahrscheinlich für verrückt erklärt.

Der Volkstrauertag ist ein Tag der Erinnerung und der Besinnung: der Erinnerung an Krieg und Gewalt und des Gedenkens an die Toten. Wir verneigen uns in Trauer vor ihnen und bleiben ihnen verbunden in der dauerhaften Verpflichtung für Frieden, Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit.